

Lindenerin hilft in Kenia

Samstag, 10. Januar 2015

Die Lindenerin Emily Verbeke stammt aus Kenia. Ihre alte Heimat ist für sie ganz nah, hilft ihre Organisation doch Kindern im Nordwesten des afrikanischen Landes. Im Gespräch mit dieser Zeitung schildert sie das Elend und erklärt, wie sehr Unterstützung auch künftig notwendig ist.

Von Gabi Beutelspacher

Eveline lebt in Kenia und ist 15 Jahre alt. Ihre Großmutter erzog sie, denn die Mutter ist geistig verwirrt und kann sich nicht um sie kümmern. Als die Großmutter verstarb, lief Eveline aus Verzweiflung in den Busch. Heute besucht das Mädchen eine Schule, hat ein Dach über dem Kopf, genug zu essen und Menschen, die für sie da sind. Eveline ist eines von zwölf Kindern, die in einer Kleinkommune in dem Ort Eldoret im Nordwesten Kenias leben – dank eines Hilfsprojektes, dessen Schirmherrin Emily Verbeke in Großen-Linden lebt. Zu Eldoret hat diese Frau eine ganz besondere Beziehung, denn sie stammt aus diesem Ort, ihre fünf Geschwister leben dort. Die Gleißener Allgemeine Zeitung traf sie im Haus der Leihgesternerin Waltraud Seel, die seit etwa vier Jahren eng mit Emily befreundet ist und sie bei ihrem Projekt unterstützt.

Verbeke arbeitete in ihrem Heimatland als Lehrerin, kam 1996 nach Deutschland und führt heute ein Treppenaufbau-Unternehmen in Linden. Nach Eldoret reist sie einmal jährlich. »In meinem Dorf kennt mich jeder«, erzählt sie. Die Umgebung dort ist karg, die Menschen leben in Armut, ganz besonders die Kinder und Jugendlichen leiden. 1997 nahmen die Todesfälle infolge von Aids-Erkrankungen rasant zu, vier von zehn Menschen in dem rund 300 Einwohner zählenden Dorf sind infiziert, viele Kinder sind Aids-Waisen oder haben kranke oder verarmte Eltern, die sich nicht kümmern können. »Wenn ich zu Besuch kam, konnte ich gar nicht genug mitbringen. Nie reichte es für alle, denen



Emily Verbeke und Waltraud Seel betrachten am Küchentisch Fotos der Kinder. Hinter jedem Bild steckt ein besonderes Schicksal.



Emily Verbeke, die Kinder Dennis, Toto, Marceline und Alfred sowie Janet Kemboi vor dem Gemüsegarten der Wohnkommune. (Fotos: gbp)

ich helfen wollte«, erzählt Verbeke. »Das war unglaublich schwer für mich.« Um konkrete Hilfe leisten zu können, rief sie gemeinsam mit ihrer Schwester Janet Kemboi, die dort als Lehrerin arbeitet, ein Hilfsprojekt ins Leben, um die hilfsbedürftigsten Kinder aus Eldoret und Umgebung betreuen und fördern zu können. Durch Spenden war es möglich, für derzeit zwölf Kinder eine Unterkunft zu schaffen. Für elf der Kinder wurden Paten gefunden, die aus der Adventgemeinde stammen – auch aus dem hiesigen Raum. Mit 30 Euro monatlich sorgt man für Schulgeld und Nahrung. Für ein Kind, die 15-jährige Eveline, wird noch ein Pate gesucht.

Ziel des Projekts ist, dass es sich irgendwann durch Landwirtschaft selbst trägt – Hilfe zur Selbsthilfe. Zwei Kühe wurden bereits gekauft, die mittlerweile Kälber haben und genug Milch geben. Einige Nutzpflanzen wie Bananen und Mais wurden angebaut. Alle Kinder besuchen Schulen, die Älteren ein Internat, und der älteste Schützling wird in diesem Jahr sein Abitur machen. Auf dem Küchentisch von Waltraud Seel liegen Fotos von allen Kindern, hinter jedem Bild steckt ein besonderes Schicksal, eine schlimme Geschichte. Da ist die zwölfjährige Marceline; beide Eltern haben Aids, wie auch die Eltern von Alfred. Das Haus ist seiner Familie buchstäblich über dem Kopf zusammengebrochen, doch sie sind nicht in der Lage, aufzuräumen und es notdürftig zu reparieren, geschweige denn, sich um ihre Kinder zu kümmern. Alfreds Geschwister sind verschwunden, die Eltern wissen nicht, wohin. Der Junge hat oft Heimweh, »er haut auch immer mal wieder ab«, erzählt Verbeke.

»Sie nennt mich heute noch Mama«

Ganz besonders verbunden fühlt sie sich mit Michelle, mit zehn Jahren die Jüngste in der Wohngemeinschaft. Deren an Aids erkrankte Mutter hatte ihr den Säugling nach der Geburt mit den Worten »Das Kind will ich nicht haben« einfach in die Hände gedrückt. Verbeke brachte das kleine Mädchen zu ihrer Schwester Janet, wo es in der Kleinkommune lebt. »Michelle nennt mich heute noch Mama«, erzählt die Lindenerin.

Sie wolle diesen Kindern Bildung geben, damit sie für sich selbst sorgen und auf eigenen Beinen stehen können. Das Projekt wird auch von der 2013 in Wetzlar gegründeten Dieter & Bettina Wulkow-Stiftung unterstützt. Wegen des weiteren Ausbaus der Schulkommune werden dringend Spenden

und Unterstützung benötigt: So sollen weitere ordentliche Wohngebäude für die Kinder errichtet werden, wofür mit Kosten in Höhe von etwa 20 000 Euro gerechnet wird. Für den Ausbau von Vieh- und Landwirtschaft zum Zwecke von Selbstversorgung und Handel werden etwa 5000 Euro benötigt, ebenso für einen eigenen Brunnen und für die jährliche Grundversorgung mit medizinischer Betreuung, die dort nicht kostenfrei ist. Rund 20 000 Euro werden für Lehrmittel und Schulgebäude gebraucht.

Eine große Hilfe wären auch Sachspenden zum Ausbau von Landwirtschaft sowie Wasser- und Stromversorgung; Pumpen, Rohrleitungen, Traktoren oder Bageriegeräte werden genannt. Emily Verbeke ist selbst Mutter dreier Kinder, die sie manchmal auf ihre Reisen nach Eldoret mitnimmt, »damit sie das nicht vergessen«, wie sie sagt.

Die Lindenerin möchte dazu beitragen, dass die Menschen in Kenia in ihrem Heimatland bleiben, dort arbeiten und für sich selbst sorgen können. Von Europa hätten die Menschen unrealistische Vorstellungen, es erscheine ihnen wie das Paradies, das »Ultra Plus«. Sie wüssten nicht, wie schwierig es hier für sie wäre. »Die Menschen dort sind mit Wenigem zufrieden, sie leben im Hier und Heute, mit wenig Ehrgeiz und von Hoffnungslosigkeit geprägt.« Wie sehr die Kinder besonders durch die große Zahl an Aids-Erkrankungen leiden, weiß sie aus eigener Erfahrung. »Ich kenne diese Krankheit wie keine andere«, sagt sie. Und sie weiß um die Verzweiflung der Waisen. Sie hat selbst drei Menschen aus ihrer Familie verloren. Als ihre Eltern starben, musste sie ihre Geschwister großziehen.

Während ihre Schwester Janet das Projekt vor Ort verwaltet, kümmert sie sich von Deutschland aus darum. Träger des Projektes ist der Verband der Adventistenkirche in Darmstadt. Die Tätigkeiten und Aufwandsrechnungen werden in Deutschland kontrolliert. »Uns ist ganz wichtig, dass alle Ausgaben und Arbeiten nachvollziehbar sind, wir zu den Paten und Unterstützern Kontakt halten und sie informieren, was für die Kinder getan wird«, erläutert Verbeke.

Wer sich für die Patenschaft für ein Kind interessiert, kann sich unter der Telefonnummer 0 64 03/6 09 94 87 oder per E-Mail an emilykosge@aol.com an Emily Verbeke wenden. Sie ist auch gerne bereit, auf Anfrage Vorträge über das Projekt, die Problematik Aids in Afrika oder ihr Heimatland zu halten. Informieren kann man sich auch unter www.wulkow-stiftung.de.